

Verbundkatalog Kalliope

Das makellose Herz

Pego, Marie

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Das makellose Herz.

von Marie P e g o .

I.

Schon wenige Wochen nach der Verlobung war das junge Paar durch eine sich notwendig machende Reise des Bräutigams für längere Zeit getrennt worden. Nun sass Gert zum ersten Male wieder in Gesine Boysens Wohnzimmer und mühte sich um ein Gespräch mit ihr. Wenn eine der Frauenbekanntschaften seiner stürmischen Grosstadtwinter Gert von Gielen in solcher Befangenheit vor einem Mädchen hätte dasitzen sehen, sie würde den nie um ein Wort verlegenen Plauderer nicht wiedererkannt haben. Vor Gesine aber war das immer so. Ihr ruhiges Gesicht, ihre langsame Stimme und der etwas schwere Gang ihres Redens, ihre Art, die Dinge zu betrachten und zu ~~makeln~~ beharren, wirkten hemmend auf den jungen Mann. Sein skrupelloser Witz und sein schmiegsamer Redefluss stockten unter der Einwirkung ihres Wesens. Nie wusste man im voraus, wie sie ein Gesagtes aufnehmen würde; ihr einfacher, aber stets eigen gerichteter Sinn erfasste alles so anders als die Frauen, die er sonst gekannt. Es war anstrengend mit ihr umzugehen.

Da sass er nun ~~mit ihr~~ ^{ihrem} in dem hellen Jungmädchenzimmer, betrachtete die geblühten Mullvorhänge an den Fenstern, sah dem Nicken der draussen hinter den Scheiben vom Wind in ihren Kästen bewegten Blumen zu und liess die Augen von Möbel zu Möbel schweifen. Wohlerzogen höflich sass er ihr dabei gegenüber im Korbarmstuhl, streichelte den bunten Bezug der Lehnen und hörte sie davon erzählen, wie viel zu selten er geschrieben, wie qualvoll das Warten von Tag zu Tag gewesen und wie der Vater sie geneckt, als er durch ihr leichtes Klaid hindurch den endlich eingetroffenen Brief erspäht, den sie, in ihr Leibchen geschoben, auf dem Herzen getragen. Die fast stürmische Glückseligkeit, mit der das Mädchen ihn zuvor beim Wiedersehen begrüsst, hatte Gert schon mit Schrecken erraten

lassen, wie sehr sie inzwischen sich nach ihm gesehnt, und wie die stille Arbeit, die diese Trennungszeit an ihrem halbwachen Herzen getan, dazu gedient haben musste, sie ihm entgegenzutreiben. Jetzt hatte sie, artig in ihrem Korbstuhl sitzend gleich ihm, sichtbar ein wenig verlegen, von ihrem eigenen, ihr selbst unerwartetem Ungestüm verwirrt, nach seinen Berliner Erlebnissen gefragt. Ja, Herrgott, was liess sich vor ihr viel davon erzählen? Sie kannte den Ton und die Menschen seines Kreises nicht; ein leichtes Streifen der Dinge tat ihr nicht Genüge, alles, was ihn betraf, wollte sie wissen, genau wissen, ohne Neugier, aus ihrem Gemeinschaft suchenden, innigen Herzen heraus, und das verpflichtete ihn und machte alles schwer. Des Zusammentreffens mit den einstigen Regimentskameraden hatte er kurz Erwähnung getan, von wiedergesehenen weiblichen Freunden mochte oder konnte er nicht sprechen und den wahren Zweck seiner Reise, die täglichen, qualvollen Gänge zum Juden Goldstein galt es zu verschweigen. Aber da war Ursula, seine Schwester, ihre Schwägerin, - da war das Kind. Gert von Gielen griff nach diesem unverfänglichen Gesprächsstoff wie nach einer Erlösung. "Und nach Jung-Gunther fragst Du garnicht?" sagte er mit geheucheltem Vorwurf, "der neue Neffe lässt die fremde Tante grüssen und später erschiene er im Bild bei ihr, sobald er nur erst aus dem Gröbsten heraus".

Gesine bewegte sich in ihrem Lehnstuhl. "Verzeih, Gert, Du hast Recht wie konnte ich nur vergassen, aber heute kommst Du zuerst in allem, das würde auch Gunther verstehen, wenn er schon denken könnte. Ich habe mich ja so gefreut, als die Anzeige kam. Richtig lieb hab ich den kleinen Kerl schon, bloss im Vergleich zu Dir, weisst Du - da bleiht eben alles andere im Hintergrund. Aber nun sag' schnell : wie sieht er aus? Wieviel wiegt er, und ist Deine Schwester, ist Ursa - gesund und glücklich?" " Vier Fragen auf einmal", seufzte Gert. "Wie er aussieht? Krebsrot und hutzelig, wie alle Neugeborenen. Wieviel er wiegt? Jeden Tag die übliche

Grammzahl mehr und ob Ursa wohl und munter ist? Wie ein Fisch im Wasser, sage ich Dir, freut sich, dass alles vorüber, dass sie wieder reiten kann und ihre Figur nicht gelitten hat. Ist das Huskunft genug in einem Atem?" Er lachte, aber das Mädchen lachte nicht zurück. "Kann Ursa nähren? Versorgt sie den Kleinen selbst?" forschte sie mit Eifer. "Meine Schwester? Aber Gesi!" Gert lachte von neuem. "Ach so", entsann er sich dann, "Du kennst sie noch nicht, das rechtfertigt solche Frage. Aber ich sagte ja schon: sie freut sich ihrer unversehrten Reiterinnenschlackheit, und bei uns, in unsern Kreisen, weisst Du, ist auf sein Aeusseres zu halten auch sozusagen Standespflicht".

Ein ganz klein wenig nur zuckte Gesine auf. Da war es wieder, das kalte, das schmerzlich trennende Wort "bei uns", "in unseren Kreisen", wie oft hatte sie es in den kurzen Wochen ihres Brautstandes gehört und hingenommen, klaglos, weil sie wusste, dass er Recht habe damit, traurig dennoch, weil er es aussprechen konnte. Sie - eine Boysen, Fabrikantentochter und bürgerlich, "kleinbürgerlich" sogar, wie er sie unlängst im Missmut gescholten, er ein von Gielen, bis vor kurzem Reichswehroffizier, seit letztem Herbst erst wieder im Zivil und in die Heimat zurückgekehrt, um nach dem wohl nicht mehr fernen Tode des plötzlich von einem schweren Herzleiden befallenen Vaters Gutsherr auf Dannekow zu werden. Die Kluft war da, die nichts überbrücken konnte als ihrer beider Liebe. Die ihre tat's, streckte sich zu ihm hinüber und nahm ans Herz, was fremd war, - weshalb, o weshalb vermochte die seine es nicht?

"Ich dachte, die Pflichten einer Mutter wären überall die gleichen", sagte sie langsam. Gert regte sich unbehaglich. "Gewiss, das schon, aber wozu hat man denn seine Leute? Eine ^{dralle} ~~der alten~~ Spreewäldarinnen ist vorhanden, habe ich gesehen, mein Schwager sorgt ja tadellos für alles, aber um eines Säuglings willen monatelang die Frau entbehren,

das wäre nicht sein Fall". "Auch Deiner nicht?" Es klang wach und klar zu ihm hinüber, und die blauen Augen trafen voll in sein Gesicht. Das bezwang jeden Zug des Unmuts. "Je nun" erwiderte er ausweichend, "auf einem Gut ist das schon etwas anderes; aber auch Ursa selbst, siehst Du, sie ist Diplomatenfrau, steht mitten im Strudel und möchte ihr Leben genießen". "Und sein Kind zu nähren, wäre kein Lebensgenuss für eine Frau, o Gert!" Er lächelte unsicher, wider Willen ergriffen von der Wärme und der Wahrhaftigkeit ihres Tones. "Kleine Gesi", versuchte er einzulenken und streichelte, sich vorbeugend, ihre nahe über die Lehne herabhängende Hand. Doch sie verstand sich nicht auf schnellbereites Abspringen; ihr Gesicht blieb ernst, nur ihre Augen wurden weich unter seiner Berührung. "Dein Schwager ist sicher mächtig stolz auf den Stammhalter und Namensträger", versuchte sie, beim Thema bleibend, dennoch entgegenzukommen. "Roderich schon, doch Ursa wäre ein Mädchen lieber gewesen", gestand er, "es liesse sich so viel hübscher anziehen, meinte sie". Ein unerwartetes helles Auflachen war ihre Antwort. "Anziehen? So ein Allerkleinstes? O Gott, wer denkt bei einem Neugeborenen an so etwas! Ist es nicht am herzigsten, wenn es nackt daliegt und mit den Gliedern strampelt? Und seine Haut verträgt ja auch noch nichts als Weiches. Hast Du sie einmal angefühlt, wie zart sie ist? Wie sämisch Leder, wie mein Schuh, ganz samten".

Sie hob ihm ihren Fuss entgegen, als solle er ^{an} dessen Bekleidung, die Weichheit eines Kinderkörperchens erproben, schloss dann aber, da er es nicht tat, leise errötend selber die Hand darum. "In der Maidenschule machten wir nämlich auch einen Säuglingskursus durch, daher weiss ich es", erklärte sie, "und ist nicht gerade ein kleiner Junge das Reizendste, was es gibt? Lieber drei statt einen, dachte ich immer, wenn ich solch ein Kerlchen bündeln ~~mußte~~ musste". "Also gleich Drillinge wünschst

Du Dir?" scherzte Gert, während ihm das Herz mutlos wurde. Nein, es ging nicht, ihm blieb keine Wahl, wie sollte er diesem Mädchen gerecht werden, dieser mütterlich erdnahen Achtzehnjährigen, die bewusst Kinder wollte und er keine, diesem unbeirrbar ernstesten Gemüt, dem alle leichten Dinge schwer und alle schweren leicht wurden? Ein Grauen wandelte ihn an. Nicht wiederkommen hätte er sollen, sondern wegbleiben, fortgehen gleich in Berlin.

Aus tiefer Ratlosigkeit blickte er zu dem Mädchen hinüber, zu diesem fremden Wesen, das seine Braut war. Wie ein Bild der Unbeflecktheit sass es da im Rahmen des lichten Zimmers, das weisse Mullkleid nur um Hals- und Aermelsusschnitt, Taille und Saum mit kornblumenfarbenen Guirlanden bestickt, die das Blau ihrer Augen wiederholten. Die runde Kinderstirn, unter dem Blonden Scheitel dachte ihre Gedanken so kraus durcheinander, wie er es nie bei einem Menschen für möglich gehalten, Törichtes und Gescheites, Unreifes und Weises, alles kunterbunt und gleichzeitig, und die stillen Augen blickten so harmlos dazu, als könne es nicht anders sein. Sie standen etwas zu weit auseinander, diese Augen, die Wimpern waren fast weiss und die Brauen ein wenig zu hoch und ganz farblos, sie wirkten ewig leise erstaunt und machten das blonde Antlitz einfältig. Beim ersten Sehen schon hatte Gert dies entdeckt, gleich damals, als er beim Frühlingsfest im Garten des Eichenkruges sich ihr vorstellen liess, und es hatte ihn gestört und seither mehr und mehr gequält, mit Missbehagen erfüllt, ja oft manchmal geradezu nervös und gereizt gemacht. Sein verwöhnter Blick mass, rückte, färbte beständig, kam nie zu Freude und Genuss diesen Zügen gegenüber, die um ein Kleines schön gewesen wären, und er zwang sich oft, nur den Glanz und die Fülle des Haares oder die kurze gerade Nase gesondert zu betrachten, den reinen Bogen und die tiefen Winkel des Mundes und den Uebergang vom hold wirkenden Kinn zur zarten Säule des anmutig getragenen Halses, um dieses

Gesicht, das Antlitz seiner künftigen Frau, ertragbar zu finden.

Gesine hatte mehr als einmal während ihres kurzen Brautstandes erschauernd gefröstelt, wenn sein sondierendes Auge sie solcherart zerlegte; auch jetzt wieder begegnete sie diesem kühl messenden Blick, und ihr Herz erstarrte. Woher kam der Strom von Kälte und Ungüte, der von ihm zu ihr hinüberfloss? Aus seinem zugeschlossenen Gesicht sprach plötzlich nicht ein einziger vertrauter Zug mehr zu ihr. "Was weiss ich denn von ihm?" dachte sie verzagt und eine jähe Angst machte sie schwindeln. Ein Abgrund klaffte auf zwischen ihnen. Der da sass, war ein fremder Mann, den sie nicht kannte, und der nichts von ihr wollte. "Gert", stammelte sie entsetzt, "Gert"! Da wandelte sein Gesicht sich in das gewohnte zurück, aber das bereitwillige Lächeln misslang. Mit einem Sprung war sie bei ihm, sass auf der Lehne seines Korbsessels und schlang die Arme um seinen Hals. "Kummer hast Du, nun sehe ich es. Sag' ihn mir, komm, sage mir, Lieber, was war in Berlin?" Ihre warme Stimme flüsterte dicht an seinem Ohr, ihre Hand strich gut und sanftigend über sein Haar. Weich lag ihre Wange an der seinen, und ihre Augen, nahe über ihm, baten voll lauterer Güte. Eine Sekunde lang erfasste ihre Liebe sein gemartertes Herz, dass es erliegen wollte. Nachgeben, ihr nachgeben, sich gehen lassen, alles sagen, welche Wohltat müsste das sein, - aber dann? Schon hatte er sich wieder: "Was sprichst Du von Berlin?" wehrte er ab, "warum in die Ferne schweifen, sieh, das Schlechte liegt so nah - - Streit hat's gegeben auf Dannekow, wieder einmal, zwischen den Eltern natürlich, das ist alles. Es war der übliche Sturm im Wasserglas, verstehst Du, aber ein Orkan auf offener See ist leichter zu bestehen, sage ich Dir". Er schüttelte sich und löste sich damit zugleich unmerklich von ihr. "Und Du, der Dritte, littest dabei", sagte sie zärtlich, "nie hab' ich das Sprichwort vom sich freunden Dritten begreifen können, so roh, wie es ist. Und nun gar ein

Zwist zwischen Vater und Mutter, - schrecklich muss das sein!" "Kommt aber in den besten Familien vor," wie Du siehst", versetzte er missmutig, gereizt darüber, das in der Gegend genugsam bekannte schlechte Eheverhältnis auf Dannekow hier einmal als Notlüge gebrauchen zu müssen, "wenn Du dergleichen nicht aus Erfahrung kennst, so kommt das zumeist wohl daher, weil Du Du die Mutter so früh verlorst, denke ich mir".

Ein feines Rot des Stolzes belebte Gesines Blässe. "O nein," entgegnete sie, und ihre schlanke Gestalt reckte sich neben ihm auf der Stuhllehne, "bei uns" - sie unterstrich das Wort mit leiser Betonung - "bei uns, siehst Du, sind Liebesehen eben immer noch an der Tagesordnung, waren es jedenfalls in Vaters und Mutters Jugendzeit. Sie hatten ja damals beide nichts als einander, denn Vater ging, wie Du weisst, als Jüngster ohne Mittel vom elterlichen Hofe fort in die Stadt, wo er als einfacher Arbeiter anfangen musste; aber er ist ja so seelengut und Mutter war die glücklichste Frau, hat sie ihm stets gesagt".

Vor Gerts innerem Auge stieg das verkniffene, bauernschlaue, ihm so unsäglich zuwideres Gesicht seines künftigen Schwiegervaters auf, dieses Mannes, der sich aus bescheidensten Anfängen zum reichen Fabrikbesitzer emporgerungen, und es durch kluge und bedenkenlose Machenschaften fertig gebracht hatte, auch jetzt noch, nach Krieg und Inflation, als einer der wohlhabendsten Männer der Gegend dazustehen. Hatte er doch zu einer Zeit, wo jeder nur an sparen dachte, seine Schweriner Fabrik vergrößert und sich hier draussen auf dem Lande, hart an der Dannekower Grenze, im letzten Winter Grund und Boden erwerben können, um dort für sich und seine Tochter ein nur als Sommersitz gedachtes Landhaus aufzuführen zu lassen, das zum Frühjahr fertig gestellt, bereits Ausgangs April von ihnen bezogen worden war. Der junge von Gielen musste an sich halten, um nicht laut aufzulachen. Friedo Boysen und seelengut! Aber freilich, der Geschäftsmann mochte mit seinen Handlungen auf einer

anderen Lebensseite stehen als der Gatte und Vater, und als Tochter hatte Gesine sich gewisslich nicht zu beklagen, war ihr doch sogar der Mann ihrer Wahl, der adlige Agrarier, zugebilligt worden, obgleich Vater Boysen unverblümt zu verstehen gegeben, dass er genau wisse, wie wenig glänzend es um das Erbgut des Dannekower Bewerbers stand. Von Berlin freilich und dem Dunklen, das von dorthier nah und näher drohte, ahnte wohl selbst der tüchtige Alte bis heute noch nichts.

"Verzeih mir, Kleines", sagte Gert aus solchen Erwägungen heraus bittend, "Du siehst, ich bin heute schlechter Laune und hätte vielleicht besser getan, meinen Besuch noch um einen Tag zu verschieben. Aber was hättest Du wohl gedacht, wenn Dir zugetragen worden wäre, dass ich schon 24 Stunden im Lande sei, ohne den kurzen Weg zu Dir zu finden?" Sie stellte sich, schnell versöhnt, vor ihm auf. "Was ich gedacht hätte? Lauter dummes Zeug, sicherlich. Und bin ich denn im übrigen nicht gerade dazu da, Deinen Kummer zu teilen, den Du schlechte Laune nennst? Stolz bin ich jedenfalls, dass ich ihn Dir angemerkt habe", fuhr sie fort, "Aber das kommt nur davon, weil ich Dein Fernsein so fleissig zum Studium Deines Gesichts benutzt habe. Sahst Du denn wirklich noch nichts bisher?"

Sie eilte von ihm fort zum Schreibtisch hinüber, immer mit ihrem Blick den seinen zu sich lockend, sodass er mit den Augen folgen musste, Nein, er hatte nichts entdeckt zuvor, trotzdem er sich im Raume umgesehen, als sei er jahrelang fortgewesen. Nun aber erkannte er, worauf sie abzielte. Da stand in hellstes Licht gerückt, von zwei vielfarbigen Wiesenblumensträussen flankiert, ein grosser, weiss gerandeter Sammelrahmen quer über die Platte geschoben und hinter dem Glase grüssten neben und über einander geordnet, er selbst im Bilde harvor, beginnend mit Aufnahmen aus frühesten Kindertagen, über Knaben - und Jünglingszeit hinweg bis nahe zu dem Alter, in dem er sich heute befand, ihn als letztes Mal in Uniform zeigend.

Eine Welle der Rührung schlug über sein Herz, dass es ihn schmerzte. "Gesi, ach", murmelte er, "was soll nun dieses wieder, und wie kommst Du dazu?" Der gequälte Ton in seiner Stimme entging ihr nicht. "Ist Dir's nicht recht?" fragte sie bestürzt, "Deine Mutter überliess mir ihr Album ohne Einschränkung, als ich sie darum bat; aber nicht wahr, ich hätte so viele nicht nehmen dürfen, es war unbescheiden von mir, habe ich selbst schon nachträglich gedacht, denn eine Mutter geht wohl über eine Braut, meinst Du gewiss." Gert lachte ^{auf}. "Du denkst sehr hoch von einer Mutter, von meiner sicherlich zu hoch", erwiderte er herbe. Doch Gesine schüttelte den Kopf: "Danke ich ihr nicht Dich?" sprach sie, als sage dies alles; aber Gert beachtete es nicht. "Glaubst Du, sie habe nachgeblättert, was Du ausgewählt?" fuhr er spöttisch fort, "für sie war das Album bestimmt nur ein Sarg, in dem sie Vergangenes abtat, aus den Augen, aus dem Sinn. Höchstens vielleicht, dass sie es einmal neugierigen Besuchern darreichte, um mit dem schönen Kind zu prahlen, das ich gewesen sein soll". Gesine blickte erschrocken. "Wie furchtbar Du redest, Lieber, so hart und so bitter; wieviel werde ich da gut zu machen haben an Dir", sagte sie still. "Nein, ihr steht nicht hier, um mit euch prahlen zu lassen", sprach sie die Bilder an, "sondern um mir zu helfen, Gerts Leben nachzuerleben, das ich ja so wenig nur kenne.- Diese Serie ist Klein-Gert, der Hosenmatz", plauderte sie weiter, diese - Gert der ABC-Schütze, nun kommt Gert, der Konfirmand, und ja, damit ist die Kindheit zu Ende, und ein ganz anderer Gert tritt auf, mit Flaum über der Lippe und einem Zug um den Mund, den ich nicht sehr gern mag, der nie wieder ganz weggegangen ist seither, und der eben bei all den bösen so deutlich war, dass ich noch ganz betrübt davon bin. Soll ich ihn wegküssen, den hässlichen Zug, darf ich?"

Schon tat sie es, und er wehrte ihr nicht eher, ^{als} bis er es mit

gutem Anlass konnte. "Aber auch dies stand bei meiner Abreise noch nicht da", sagte er, auf die Photographie eines dunkelhaarigen Mädchens deutend, das er bislang noch nicht an diesem Platz gesehen. Gesine schob ihren Kopf über seine Schulter. "Richtig", bestätigte sie, "es kam vor 3 Tagen erst und Fräulein Alberts - wir haben nämlich schon wieder eine neue Hausdame - hat mir den Rahmen in Schwerin besorgt, hier gibt's dergleichen ja nicht. Ist sie nicht wunderhübsch, meine Gertie?" fragte sie dann, das Bild zur Hand nehmend, "dazu die beste Freundin, die es auf der Welt gibt. Aber seit wir uns verlobten, Du und ich, bin ich eifersüchtig auf sie." Gert staunte. "Eifersüchtig? Aber ich kenne sie doch garnicht", meinte er verblüfft.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. "Da hab' ich mich einmal wieder schlecht ausgedrückt, neidisch, meine ich natürlich", verbesserte sie sich, "aber warum muss sie auch Gertie heissen und nicht ich? Wäre es nicht reizend, Gert und Gertie zu sein, so für einander bestimmt, von Anbeginn, in der Wiege schon, Du und ich, wir beide?" Ihre warmen Augen suchten seine Zustimmung, und er schien sie zu geben, indem er sie auf seine Knie zog, während er innerlich "Herrgott" stöhnte, "Herrgott". Ablenkend nahm er ihr das Bild der Freundin aus der Hand und betrachtete es mit scheinbarem Interesse. "Hübsch sieht sie aus und gescheit, sehr gescheit sogar", urteilte er und blickte unwillkürlich vergleichend in Gesines eigene Züge. Die lachte gutherzig, ohne Gekränktheit verstehend. "Wie ich zu ihr komme, denkst Du? Ja, das hab' ich mich selbst manchmal gefragt, denn sie ist allerdings unheimlich klug, und in der oberen Klasse hab' ich auch eine Zeitlang versucht, es zu werden, aber es glückte nicht, und so gab ich es auf", plauderte sie fröhlich.

Gert blickte kopfschüttelnd auf sie. "O Kind, das scheint mir allerdings auch, wenn Du solchen Unsinn schwatzen kannst. Klugheit lässt sich doch nicht durch Vorsatz erlangen, ebenso wenig, wie man

etwa auf Wunsch musikalisch wird", belehrte er, halb belustigt, halb geärgert. "Ich sage ja, es glückte auch nicht", stimmte sie unbeleidigt zu, "gelernt hab' ich damals, dass mir der Kopf rauchte, doch dass bekamen wir einen neuen Religionslehrer, und da wurde es anders damit." "Du verliebtest Dich in ihn", nickte Gert sachverständig. Das Mädchen empörte sich. "Ach, Du denkst natürlich wieder gleich nur an so etwas", murrte sie, "die anderns taten's freilich fast alle, da hast Du ja recht, schrieben seinen Namen auf Papier und verschluckten es, und was dergleichen Unsinn mehr war. Aber für mich war das nichts, da konnte ich nicht mit. Bloss zuhören tat ich Pastor Garvens gern, weil er so aus dem Herzen sprach, und einmal in der Kirchengeschichtsstunde sagte er ein Wort, das hat mir so gefallen, dass ich es bis heute noch weiss. "Glühen - das ist mehr als wissen.- Ist das nicht wunderschön? Jedenfalls gab ich daraufhin die Plage mit dem ^{Flüßgewässer} Lernen~~willen~~ auf und begnügte mich damit, Gertie ganz einfach lieb zu haben, und sie meinte auch, das sei ihr genug".

Gert konnte nicht mehr. Lachen und Weinen sassen ihm zugleich im Halse, Rührung und Verdruss. So war es vor Berlin gewesen mit ihr, so war es heute wieder. Ach, dass er nicht zurückgekommen wäre!

"Der alte Kirchenvater, von dem der Ausspruch stammen mag, hat es wohl schwerlich so gemeint, kleine Gesi," sagte er trocken, um beherrscht zu bleiben und stellte das Bild an seinen Platz zurück, "aber sage, wie hältst Du es nun heute damit? Gibst Du Dich etwa meinetwegen auch heimlich mit Büchern ab? Gestehe!" Er bog ihren Kopf zurück und sah ihr in die Augen. Sie liess seinen Blick in die blauen Tiefen win, ohne zu blinzeln, doch über den freien Hals herauf stieg es heiss und hold in ihre Wangen. "Nein", sagte sie ernsthaft, "um Wissen geht's mir bei Dir nicht. Nur das andere tue ich, das, was dann vom Satz noch übrig bleibt, weisst Du. Bist Du mir böse deshalb?"

Die Frage kam ihr, weil er sich, aufspringend, hart und jäh auf

die Füsse stellte und sie mit "Warum liebst Du mich so, Gesine, warum, warum?" stiess er heftig hervor und rüttelte sie an den Schultern vor übergrosser Qual. Sie blickte ihn erschrocken, nicht verstehend, an. "Warum?" wiederholte sie, "o Gert, das kann ich nicht aufzählen. Weshalb fragst Du danach? Im Anfang hab' ich das selbst wohl getan", gab sie nachsinnend Rechenschaft, "aber wenn ich es ausdenken wollte, so stieg aus meinem Herzen die grosse, warme Welle auf, ganz hoch hinauf, höher als ich selber war, schlug über meinem Kopf zusammen und löschte alles Denken aus. Da hab' ich denn das Fragen eingestellt und mir gesagt, dass man die Liebe wohl nicht fragen solle".

Gert von Gielen stiess einen sonderbaren Laut aus der Kehle, drehte sich jach auf den Hacken um und starrte, ohne zu sehen, zum Fenster hinaus in den Garten, der keusch und dürftig noch das kindliche Grün seiner ersten Bepflanzung dem Sommerwinde bot. "Ich muss fort", murmelte der junge Mann, "es ist Zeit". Das Mädchen sah ihn ängstlich an. "Wie seltsam Du heute bist", sprach sie bedrückt, "nicht gut mit Dir und auch mit mir nicht. Ich möchte so gern Dir helfen, aber Du lässt mich nicht herein und bist doch nur böse vor Traurigkeit, fühle ich. Darum mag ich Dich auch nicht bitten, dass Du bleiben sollst; aber ein Stück mit Dir gehen, das darf ich wohl, denn einmal hast Du gesagt, es sei schön mit mir zu gehen; weisst Du es noch?"

Er entsann sich nicht mehr, es gesagt zu haben, aber empfunden hatte er stets, wenn er mit Gesine im Freien war, wie Luft und Sonne ihr im Zimmerraum ihn oft beengendes Wesen lieblich entbanden. Zwischen Blumen, Bienen und Vögeln wurde ihre Einfältigkeit nur Einfalt, das Törichte ihres Denkens zum erlösenden Kindersinn, und ihr oft so überraschend tiefes Erkennen zu uralter Naturweisheit. Mit der schlanken Heiligkeit ihrer Erscheinung und der Schlichtheit ihres Sich-Gebens fügte sie sich wie etwas Selbstverständliches in das Bild seiner heimatlichen

Landschaft, in der sie durch den Ankauf des väterlichen Sommersitzes in diesem Jahr zum ersten Male Gast geworden.

Deshalb liess er auch jetzt ohne innere Gegenwehr ihre Begleitung zu, nahm weiter draussen, jenseits des Gartens, ihren Arm und schritt mit ihr ^{durch} die noch silbrigen, besonnten Felder dem Walde zu. Das kühle Dunkel legte die lindernde Hand wohltuend auf seine gemarterte Stirn, das pulsende Blut sank ab und alles schien auf einmal leichter zu werden.

Gesine Boysen fühlte die Entspannung der Seele des geliebten Mannes neben ihr; da gab auch sie ihre lauschende Wachsamkeit auf und liess ihre Träume mit Sonnenlichtern und Wipfelrauschen gehn. "Lieber", dachte ihr Herz dabei zum Takt ihrer Schritte, "Liebster Du!" und ihr war, als sei dies Segen genug für ihren gemeinsamen Weg.

Gert nahm ihr Wesen dankbar als eine Wohltat an. Unter ihrem schweigenden ~~SCHREITEN~~ Schreiten ordnete sich der Wirrwarr seiner Gedanken und Empfindungen, der Rhythmus ihres Ganges stimmte zu dem seinen und ihr Arm an seiner Hüfte trug ihm aus ihrem jungen Körper eine Wärme zu, die Nähe war, ohne zu stören.

"Würdest Du sehr traurig sein, wenn wir später, nach Vaters Tode vielleicht, auch im Winter auf Dannekow bleiben müssten und nicht nach Berlin gehen könnten?" fragte er sie aus seinen Gedanken heraus. Das Mädchen sah zu ihm auf: "Traurig, o Gert! Wenn Du schon fragst, so darf ich's ja sagen: überglücklich wäre ich, denn ich hab' ja Angst vor Berlin und seinem Menschengewirr. Wenn's noch Schwerin wäre, das ist heimisch und klein; dem grossen Berlin fühle ich mich nicht gewachsen". / "Auch vor Roderich und Ursa bangt mir", fuhr sie zutraulich fort, "nur Günther, der wäre freilich ein Lichtpunkt, aber bis dahin...."

Ihr Blick, schimmernd im Glück lieblicher Gesichte, verlor sich in den Baumkronen und er erriet, was sie sah. "Dannekow ist schrecklich im Winter, Du kennst das Landleben nicht, Gesine," sagte er ernst, doch

sie blieb sorglos. "War ich nicht ein volles Jahr auf dem Maidengut? auch liegt das Bauerntum mir ja noch nah vom Vater her", meinte sie ruhig. "Gutsleben als Maide und Gutsleben mit eigener Verantwortungslast, das ist sehr zweierlei", beharrte er, "die Zeiten sind schlecht, ^{und} es ist ~~Können so bald nicht besser~~ wahrscheinlich, dass sie noch schwerer werden, und die von Gielens sind kein reicher Adel, wie Du vielleicht glaubst." Die Hand auf seinem Arm schloss sich fest. "Ich kann arbeiten", antwortete ihre langsame Stimme, "auch das ist Ahnengut bei mir, weisst Du".

Dann gingen ihre Gedanken von neuem Wege eigener Wanderschaft, und plötzlich kam wieder eine ihrer drolligen Fragen zu ihm. "Waren Deine Ahnen eigentlich alle so schlank wie Du, dass Deine Eltern es wagen konnten, Dich Gert zu nennen? Wie nun, wenn Du ein schwerer, breiter Mann geworden wärest, so wie Vater vielleicht?" "Dann hätte ich eben einen Besenstiel abgegeben und keine Gerte", entgegnete er, wider Willen lachend. "Und hättest Deinem Namen Unehre gemacht. Ein von Gielen, denk nur, wie schrecklich?" neckte sie ihn. Gert hielt jählings, sein Arm zuckte, stiess rauh den ihren ab. "Das - könnte auch auf andere Art geschehen", murmelte er und dann, in sich zusammensinkend und auf eine nahe Bank deutend: "Ich bin müde, Gesine, lass uns rasten".

Sie liessen sich nieder, und der Vogeljubel klang hell in ihr Schweigen. Das Mädchen nahm ihm den Hut herunter und strich einmal rasch und leicht über sein Haar, über den schmalen braunen Kopf, dessen adlig feine Form sie so andächtig liebte. Ihr blonder Scheitel sank auf seine Schulter, und er gab erschöpft dem Frieden nach, in den ihre Harmlosigkeit ihn lockte. Nach einer Weile spürte er, dass eine neue Frage sich in ihr um Form mühte. Im Zimmer weckte ihre kindlich schwere Art des Wortefindens oft seine Ungeduld, in der Natur, die allem Entstehen Zeit liess, vermochte er darüber zu lächeln. "Nun," half er ihr nach. "Etwas ganz Wichtiges hab' ich vergessen, immer noch", gestand sie, "wann Du Geburtstag hast, möchte ich wissen, damit ich rechtzeitig anfangen kann

mit sticken oder häkeln, oder was Du Dir wünschst. Hab ich noch Zeit?" Gert nickte. "Da kannst Du nur gleich für Weihnachten mitsorgen", meinte er, "am 22. Dezember störte ich ^{einmal} alle Welt durch mein vorzeitiges Erscheinen, und ich glaube, im Grunde ist es das verdorbene Christfest, was Mama mir lebenslang nachtrug und sie niemals recht in Fühlung mit mir kommen ^{liess} liess. Unritterlich war es ja von mir, das gebe ich zu, aber dafür hab' ich's auch alle 26 Mal am Tag der Wiederkehr von ihr zu hören bekommen; und wenn ich mich einmal aus dem Leben drücke, so soll's auf eine Art geschehn, die niemand zur Last fällt, das gelobe ich mir."

Sein Scherz klang bitter und seine Züge verzerrten sich dabei, aber des Mädchens Achtsamkeit war abgeirrt. Gesine häufelte mit der Spitze ihres Schuhs die lockere, lohbraune Walderde zu einem kleinen, nadeldurchsetzten Hügel und sah nicht auf. "Sonderbar eigentlich", meinte sie sinnend, "da kennt ein jeder von uns den Tag seiner Geburt und feiert ihn als ein wichtiges Ereignis, und über den Tag unseres Todes leben wir Jahr um Jahr hinweg, und keine Ahnung mahnt uns, welcher es sein wird". Gert von Gielens Finger schlossen und öffneten sich spreizend auf seinem Knie. "Vielleicht auch doch", sprach er vor sich hin, und dann plötzlich, den Ton ändernd, nah und flüsternd über ihrem gesenkten Haupte: "Wunderbares Haar hast Du, Gesi, weisst Du das? Ich möchte es lose sehen, komm, mach' es auf, tu mir's zur Liebe, willst Du?" Gesine hob den Kopf, rückte ein Stück von ihm fort, überrascht, verwirrt, und blickte zu ihm auf. Freude und Erschrecken über seine Bitte kämpften auf ihren unverstellten Zügen. "Ich weiss nicht, ob ich darf", sagte sie stockend, "ich weiss es nicht, Gert, wirklich nicht. Was, meinst Du, würde Deine Mutter dazu sagen?" Er lachte kurz. "Wenn Du sie für die Hüterin aller Tugend hältst, kleine Gesi? Ich glaube fast, da fragst Du besser schon Dich selbst, und überhaupt - wenn Du es ungern tust...." Das gab ihr ihre Sicherheit wieder. "Ich tue alles gern, wenn Du es willst", sagte sie liebevoll, "Und wenn's nicht recht wäre, wie könntest Du es dann wünschen von mir - von - Deiner Frau".

Und schon hatte sie ein paar Nadeln gelöst, liess den einen der zwei starken Zöpfe über die Schulter fallen und schnellte den andern ihm zu. "Flechte auf!" befahl sie, indem sie sich ebenfalls ans Werk machte. Gert fing geschickt im Schwung die kühle, blonde Tresse. Voll und glänzend lag sie in seiner wägenden Hand und trug in ihrer lebendigen Schwere die Süsse manch heisser Erinnerung mit sich, an der Gesine Boysen nicht teilhatte. Zugleich doch wob sie unmerklich ein Band der Nähe zwischen ihr und ihm. Mit geniessenden Fingern entknüpfte er die Schlingen, nicht weniger geschickt als Gesine selbst, und als sie ihr "fertig" rief, rief er seines dagegen. Von beiden Seiten wallend schlug die ährenblonde Flut in eins zusammen.

Kornblumenfarben strahlten die blauen Augen aus des Mädchens Gesicht, als sie nun, den goldenen Mantel über den Rücken schüttelnd, vor Gert hintrat. "So sieht es aus", sagte sie einfach, und ihre Blicke strömte lautere Liebe in den seinen. Da kam es über ihn, heiss, jäh, Lebensleidenschaft und Verzweiflungswildheit, dass er das sommerliche Kind in seine Arme riss, den Mund in ihre Haarflut presste und dann wahllos seine Lippen über ihr Antlitz gehen liess in ungestümem Daseinstaumel.

Antwortlos, betäubt, hielt Gesine ihm still. Und nun rahmte er ihr weisses Gesicht in seine beiden schmalen sonnenbraunen Hände ein, senkte seine Augen nah und werbend in die ihren und führte je einen Zeigefinger rechts und links über ihre Brauen. "Die müssen weg!" forderte er, "nutze die Mode aus, die das heute erlaubt, nimm Messer und Pinsel und hilf nach, wo Natur es mit Form und Farbe versah. Zwei dunkle Bogen hier und hier, ein wenig Schwarz um den Lidrand, und Du bist eine Schönheit, Gesi, eine Schönheit, wie ich sie liebe. Hörst Du wohl, Gesi, hörst Du mich?"

Er schüttelte sie an den Schultern, als ob er sie wecken wollte, doch ihre Arme sanken schlaff herab und ihre Lider schlossen sich, um

ihre Mundwinkel zuckte es bitter und von Tränen.

"Nun weiss ich, dass es doch Unrecht war", sprach sie erloschen und senkte das Haupt wie gerichtet auf die Brust. Da rüttelte er sie stärker, Zorn und Angst im entstellten Gesicht. "Wach auf!" rief er rauh, "bist Du nicht Fleisch und Blut wie ich? Liebst Du mich nicht? Und sagtest mir vor wenigen Minuten noch, Du tätest alles gern, wenn ich es wolle?"

Da schlug sie reif und ernst die Augen zu ihm auf; ein Glanz von Würde machte ihr Mädchenantlitz frauenhaft. "Alles - wenn auch Gott es will", sagte sie klar, "aber dies, Gert, dies will Gott nicht. Er gab mir mein Gesicht nach seiner Wahl, - ich darf es nicht fälschen".

Einen Augenblick blieb es still zwischen ihnen; dann gurgelte ein erstickter Laut aus der Brust des Mannes wie das Aechzen eines Verurteilten. "Nun ist es aus", stiess er hervor, "nun kann ich nicht mehr. Verzeih mir, Gesi, verzeihe mir, vergib mir auch, was ich Dir jetzt noch antun muss. Du hörst von mir, bald, vielleicht schon morgen, bis dahin - leb wohl - und richte mich nicht".

Sie fühlte ihre herabhängende Rechte ergriffen, gepresst, geküsst, dann stürzte er fort, springend, stolpernd, nicht achtend ihres erschreckten Rufs, und sie sah ihn nicht mehr.

---.---.---.---.---.---

II.

Am Abend des nächsten Tages gab ein Bote aus Dannekow zwei Briefe in der Bogsenschen Villa ab: den einen legte das Hausmädchen auf den Schreibtisch ihres Herrn, den andern trug sie in das Wohnzimmer des Fräuleins hinüber.

Gesine nahm ihn, das Beben ihrer Hände bezwingend, dem Mädchen ab, setzte sich, öffnete ihn und las :

Meine liebe Gesine!

Als ich Dich gestern verliess, versprach ich Dir, dass Du bald von mir

hören solltest. Hier kommt mein Brief. Aber Du wirst ihn, wenn Du gelesen, nicht in Dein Kleid schieben und auf dem Herzen tragen, und Dein Vater wird Dich nicht damit necken, wie er es bei meinem Berliner Brief getan.- Durch gleich Boten geht ein Schreiben an ihn, worin ich ihm in nackter Tatsachenform dasselbe sage, wie jetzt Dir, nur dass ich Dir die Gefühlsseite enthülle und ihm nur den geschäftlichen Teil. Ich glaube ihm, als Deinem Vater, ebensowohl Rechenschaft schuldig zu sein wie Dir, auch möchte ich, dass Du jemand in der Nähe habest, dem Du Dich anvertrauen kannst, und so wenig ich Deinen Vater auch kennen lernte, seiner Verschwiegenheit bin ich gewiss.-

Meine liebe, meine ^{arme} kleine Gesi, es ist nichts Gutes, was ich Dir nun zu schreiben habe; es ist die Beichte meines irre gegangenen und verlorenen Herzens, und es fällt mir schwer, Dich leiden zu machen, aber es muss sein. Sei gütig, sei tapfer und lies!

Dass ich trotzdem ich im Elternhause heranwuchs, von Anbeginn ein verwaistes Kind war, so wie auch Gunther es sein wird, das wirst Du mir glauben nach allem, was Du von mir über Vater und Mutter gehört. Auch ist es, wie Du weisst, kein seltenes Vorkommnis in unserer Gesellschaftsschicht. Mein Vater war, mehr noch als ich, Offizier mit Leib und Seele und hat s.Zt. im Zwang der Verhältnisse ebenso ungern den Dienst quittiert, um sich in Dannekow zu vergraben, wie ich es unlängst tat. Seine Eheschliessung mit meiner Mutter war ebenfalls Zwang, nicht Herzenssache, und wir zwei, diesem Verstandesbunde entsprossenen Kinder gerieten denn auch demgemäss. Missrieten kann ich nicht schreiben, weil ich das Wort auf Ursa nicht wohl anwenden darf. Sie ward eine Luxus-pflanze, ein Ziergewächs ohne Wurzeltiefe, aber immer doch ein Schmuck auf ihrem Platz, während ich

Ach Gesi, was weisst Du denn von mir? Im Grunde doch nur, dass ich eine schlanke Gestalt und schöne Augen habe, also nur Aeusserlichkeiten; alles andere hat Dein unschuldiges Herz in mich hineingeträumt. Ich habe

schwer gerungen mit mir, ob ich die Hülle wegziehen, die Maske ablegen müsse, ob es nicht barmherziger gegen Dich sei, ohne die letzte, beschämende Selbstentlarvung von dannen zu gehn, aber meine Erkenntnis hat anders entschieden. Du mußt erfahren, wer ich bin, um mich vergessen, um Deine Liebe, die ich nicht verdiene, einst einem Würdigeren schenken zu können, der ihrer wert ist und ihr gewachsen ist,

Mit Deinen 18 Jahren bist Du ein Kind, Gesine, so töricht und so rein, wie es unter unsern heutigen Bedingungen oft kaum eine Neunjährige ist, und doch trägst Du im Rahmen Deiner Jungmädchenschaft schon die Anbeginnsformen alles dessen in Dir, was den Besten unter uns den höchsten Begriff einer Frau und einer Mutter verkörpert. Für mich, meine arme Gesi, zählt das nicht; aber ich habe es gleichsam objektiv und nicht ohne Rührung während unserer kurzen Verbindung wahrgenommen. Als wir einander auf dem Dannekower Frühlingsfest begegneten, sah ich freilich noch nichts in Dir als ein kleines belangloses Provinzmädel. Mit dem Provinzmädel habe ich an jenem Abend und bei den folgenden Gelegenheiten getanzt, mit ihm Kahn gefahren und Tennis gespielt, mit ihm mich nach sechsmaligem Sehen verlobt. Du warst mir genau so fremd und gleichgültig wie meine Eltern daheim, wie das öde, verschlamesselte Dannekow, wie mein ganzes verpfushtes und verlorenes Leben. Warum ich es denn also überhaupt getan? Weil ich Dich brauchte, Gesine, oder nein, nicht Dich, nur Deinen Vater und von diesem das Geld, das er besitzt, den Teil davon, der Deine Mitgift ausmachen und mich erretten sollte aus dem Sumpf meiner Schulden, in ^{dem} ~~denen~~ ich ersticke. Vor die Augen Deines Vaters stellt mein an ihn gerichteter Brief heute die Zahlen, welche die Glieder der mich umschnürenden Kette ausmachen; sie mündet in einer einzigen, eng und enger zusammenziehenden Hand, die einem bekannten Berliner Wechsler und Wucherer gehört. Verstehst Du nun meine schriftliche und mündliche Wortkargheit letzthin, die ich als schlechte Laune maskierte? Auf jener Reise nach Berlin hatte ich noch

einmal versucht, mich der Fessel meiner Verpflichtungen auf andere Art zu entziehen als durch den Hinweis auf den reichen Schwiegervater inspe, Friedrich Boysen. Ich wollte frei werden von meiner Bürde, um mich selbst wieder ^{zu können} achten, um nicht das namenlose Unrecht begehen zu müssen, Dich blind Vertrauende an mich Liebelosen zu binden. Vergebens! der Jude Goldstein bleibt unerbittlich.

Einen Liebelosen habe ich mich genannt, und dies ist das richtige und das richtende Wort für mich. Glaube nicht, ich hätte Dich betrogen, indem ich mich mit der Liebe zu einer Andern im Herzen Dir verlobte. Diese Unehrllichkeit beging ich nicht. Mein Herz ist leer und tot, vertan in schwächlichen Liebeleien mit Frauen meines Standes, ausgebrannt in Bündnissen der Leidenschaft mit Geschöpfen aus Tiefen, in die ich Dich nicht blicken lassen kann. Mit den einen vertändelte ich mein bischen Seele und Gemüt, mit den anderen vergeudete ich Blut und Geld, bis sie mich in Goldsteins Hände lieferten. Ihnen erlag ich und nicht dem Bakkarat und Roulette, jenen beiden Verführern der Haltlosen unter uns ~~Trägern von buntem Traum~~. Nun weißt Du, wer ich bin.

Und als solch ein Gemächte von Mensch, äusserlich immer korrekt, blank und sauber, kehrte ich, durch meines Vaters Erkrankung aus dem stets noch gern getanen Dienste gerufen, nach Dannekow zurück. Der Einblick, den ich dort in die Verhältnisse gewann, bestätigte und bestärkte nur mein eigenes Mich-Bankrott fühlen. In solcher Verfassung stiess ich auf Dich. Kannst Du es mir verargen, dass ich in der Verbindung mit Dir die rettende Chance erblickte und zu ergreifen beschloss? Ach, Gesi, Du hast es mir nicht schwer gemacht! Ehe Du selbst es geahnt, schon auf jenem ersten Balle stand es für mich fest, dass Du Dich in mich verlieben würdest, und nach weiteren fünf Begegnungen konnte ich es wagen, um Dich anzuhalten. Glaube mir, Hunderte in meiner Lage hätten dies getan, hätten es bedenkenlos tun dürfen, wärest Du nur auch wie hundert Andere gewesen. Das aber ist Dein Ruhm und mein Verhängnis, - dieses,

dass Du nicht wie die Anderen warst.-

Was kannte ich denn von Frauen vorher? Koketten und Kokotten, das war alles, beide Sorten im Grunde einander so ermüdend ähnlich. Nun glaubte ich, in Dir eine bequeme neue Spielart vor mir zu haben: die bürgerliche Haustochter, der ich als Ersatz für mein mangelndes Gefühl getrost meinen adeligen Namen bieten könnte. Und was wusste ich von Liebe zuvor? Schmachvoll genug, was wir Menschen alles unter diesem Namen zu begreifen pflegen! Doch in der kurzen Zeit unseres Brautstandes, unter der Wärme und Echtheit Deines unverfälschten Wesens ist meinem verwahrlosten Herzen zum erstenmal eine Ahnung davon aufgegangen, was Liebe sei.

Ach, Gesine, errätst Du nun, welch eine Qual und welch eine Demütigung jedes Zusammensein mit Dir für mich bedeutete? Von Tag zu Tag empfand ich peinvoller, welch einen Betrug ich an Dir zu begehen im Begriff stand, und dass ich ihn nicht durch die Schliessung einer Ehe mit Dir unwiderruflich machen dürfe. Deshalb floh ich nach Berlin, fest entschlossen, nicht wiederzukehren, falls es mir misslingen sollte, Tobias Goldstein zu einem günstigeren Arrangement meiner Wechselverbindlichkeiten zu bestimmen.

Aber der Umgang mit den alten Kameraden, die Berührung mit Ursa und den andern Frauen ihrer Art, verwischte seltsam schnell die durch Dich empfangenen Erschütterungen. In dieser Atmosphäre des leichten Sinnes begann ich wieder unsere Verbindung als möglich anzusehen, verlor ich die Kraft, den Schlusstrich unter diesen Plan und damit unter mein Leben zu ziehen - und kam zurück.

Doch sobald ich nur wieder unter den Blick Deiner ruhigen Augen trat, sobald ich mit Schrecken empfinden musste, wie die Tage der Trennung Dich nicht etwa von mir entfernt, sondern nur inniger zu mir hingeführt hatten, bereute ich meine Heimkehr und fühlte auf's neue, welch ein Verräter ich war. Kannst Du begreifen, wie mir ~~das~~ Entdeckung meiner

Bilderserie auf Deinem Schreibtisch zu mute war, wie bei Deinem Wunsch, um meinetwillen Gertie heissen zu wollen, kurz bei all den lieblichen Torheiten und Weisheiten der Liebe, die Du in jener Wiedersehensstunde an mich hinplaudertest? Als ich ^{gerang} aufstand, um Dich zu verlassen, wusste ich, dass es für immer sein müsse, und nur Aufschub aus Schwäche war's, wenn ich mir Deine Begleitung jetzt noch gefallen liess.

Was dann im Walde geschah, war ein letzter, verzweifelter Ausbruch meines Lebenswillens, zugleich mein letzter Versuch, eine Brücke zwischen uns zu schlagen. Es kam mir der wahnsinnige Gedanke, Dein Blut singen zu machen, um daran das meine zu entzünden, um, wenn dies mir gelänge, Dir im Rausch der Leidenschaft Ersatz zu bieten für den Mangel meiner Liebe. Aber Dein makellooses Herz obsiegte auch hier und hob sich rein und bewahrt aus dem Trüben, in das ich es hatte hineinziehen wollen.- Da verliess ich den Platz meines letzten Kampfes als ein Geschlagener.-

Gesine, sei stark! Sobald ich dem Boten die Briefe an Dich und an Deinen Vater eingehändigt habe, gehe ich auf den Anstand in den Wald. Dort geschieht dann das Jagdunglück, das man den Eltern und auch Dir morgen melden wird. Wenn Du diese Zeilen liest, ist es längst geschehen.

Sieh, hinter meinem, von Dir gestern kaum beachteten Scherz, dass ich, der so vorwitzig früh ins Leben gedrungen, mich einst möglichst rücksichtsvoll aus demselben entfernen werde, stand schon der ganze bittere Ernst meines Entschlusses. Nach aussen braucht von der Wahrheit niemand etwas zu erfahren. Auch Goldstein wird wohl oder über schweigen müssen, mag er im ~~stimm~~ stillen noch so wütend die Fäuste ballen. Ich gönne es ihm; er hat es mit mir grausam genug im Sinne gehabt. Gab ich ihm nicht binnen 2 Monaten unser Aufgebot bekannt, wollte er klagbar gegen mich werden; wäre ihm aber eine Entlobung meinerseits zu Ohren gekommen, er hätte andern Tags schon mich zur Strecke gebracht. So steht es um^f mich. Weiterzuleben aber als ein Gebrandmarkter, ginge über meine

Kraft. Ursa würde mich hierin verstehen; ob auch Du?

Nenne mich schwach, Gesine, wenn mein Handeln Dich Schwäche dünkt,
ich gebe Dir dazu das Recht, und ich bin es vielleicht; doch wenigstens
macht mein Tod mich wieder ehrlich vor Dir. Mit meinem Leben zahle ich
für das, was ich versah, aber ich ^{sterbe} ~~kann~~ trotzdem als ein Versöhnter,
denn meine Augen haben vor dem Scheiden einmal doch die Liebe geschaut.
Habe Dank dafür, Gesine, verzeihe mir und lebe wohl! Meine letzte Bitte
ist, Du mögest Dein Herz ohne Groll von mir lösen und ohne Schaden für
Dich, um es dereinst in gesegneter Stunde einem Anderen zu geben, der
es besser zu verwalten vermag als ich es gekonnt.

Entsühne mich, indem Du mich vergisst!

Gert.

— — — — —